

## Sommerheimatfahrt

*Am 6. August begaben sich die Mitglieder unserer Gesellschaft zum wiederholten Male zu einer Reise, um das Land ihrer Kindheit und ihrer Ahnen zu entdecken.*



Fot. Gedenktafel in Bartoszen

Es ist Tradition geworden, dass die AGDM-Mitglieder sich im August auf den Weg machen und ihre Region entdecken. Unser diesjähriges Ziel war Lyck.

Trotz früher Abfahrt waren alle aufgeregt, denn das Reiseziel war bis zum letzten Moment Überraschung und Geheimnis. Erst im Bus bekamen die Teilnehmer das Programm und die zu erwartenden Attraktionen machten alle wach. Im Programm stand u. a. Bärenjagd!

Kurz danach entschlossen sich jedoch viele, der Schlaf nachzuholen. Andere beteten den Rosenkranz mit unserem Domherren, was auch die Stimmung beruhigte.

Am Ziel hatte niemand Lust weiter zu pennen. Den ganzen Tag begleiteten uns neue Bekannte, ausgezeichnetes Wetter,

fröhliche Stimmung und die interessante masurische Landschaft.

Auf dem Soldatenfriedhof in Bartoszen legten wir ein Blumengebinde „zum Gedenken“ nieder.

In Lyck erwarteten uns Mitglieder der deutschen Gesellschaft. Die Stadt besichtigten wir im Pferdewagen für 25 Personen. Allein das außergewöhnliche Transportmittel war etwas Besonderes. Auf dem Programm standen aber noch Imkermuseum, Schmalspurbahn und der bekannte Wasserturm, worin sich die deutsche Gesellschaft vor Jahren gemütlich gemacht hatte. Das war aber noch nicht alles. Unsere neuen Freunde aus Lyck empfingen uns echt königlich.

Nun eine kurze Erklärung zur angesagten Bärenjagd. Nach dem schmackhaften Essen wurde ein legendäres Getränk serviert – „der



Fot. Originelle Stadtbesichtigung

Bärenfang“, dessen Geschichte und Rezeptur weit in die Vergangenheit in die Zeiten des Deutschen Ordens in Preußen reicht. Mit diesem Gesöff schützte man die Bienenstöcke vor den Bären, die statt die Bienenstöcke zu plündern ihren Rausch ausschlafen mussten. Ob diese Überlieferung wahr ist, oder nicht – ist unwichtig. Kurz und Gut. Der Bärenfang war köstlich.

Mit dem versprochenen Gegenbesuch aus Lyck sind wir nach Allenstein zufrieden zurückgekehrt.



Fot. Empfang in Lyck

Agiedemkar

### In dieser Nummer:

- *Neuigkeiten aus Stadt und Region, AGDM-Anzeigen und der katholische Gottesdienstplan* Siehe S. 2
- *Gemeinsam für Europa - Jan Łukasz Daab über die Kirchenkonferenz in Warschau* S. 3
- *Wettbewerb für junge Fotografen und Literaten* S. 3
- *Partnerschaftstreffen - Bericht vom Jugendlager der Landkreise Allenstein, Deutsch Krone und Osnabrück* S. 4-5
- *Die Aussiedler und ihre Kinder. Zur Identitätswahrung der Deutschen aus Oberschlesien, Masuren und dem Ermland in der Bundesrepublik Deutschland - der III. Teil des Vortrages von Dr. Ortfried Kotzian* S. 6
- *Das Mietshaus von Dengler - Einführung in einen Roman von Włodzimierz Kowalewski* S. 7
- *Projekte, Besuche, Gäste - was gibt 's Neues in der AGDM* S. 8

### Haus Kopernikus - Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:  
 Dienstag, Donnerstag und Freitag  
 Von 9 bis 12 Uhr.  
 Mittwochs von 13 bis 16 Uhr.  
 Zimmer 106  
 Renata Barczewska  
 E-Mail: [rbarczewska@agdm.pl](mailto:rbarczewska@agdm.pl)  
 Vorsitzende  
 Krystyna Plocharska  
 E-Mail: [kplocharska@agdm.pl](mailto:kplocharska@agdm.pl)  
 Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:  
 Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.  
 Zimmer 209  
 E-Mail: [jszymanowska@agdm.pl](mailto:jszymanowska@agdm.pl)  
 Die Bibliothek ist geöffnet:  
 Montag von 11 bis 12 Uhr,  
 Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.  
 Information im Büro  
[www.agdm.pl](http://www.agdm.pl)  
 Tel./Fax 0048 89 523 69 90



## Neuigkeiten aus Stadt und Region

### Lasst die Bäume wachsen!

Die Stiftung Albertus aus Allenstein richtete eine scharfe Protestnote an den Umweltminister in Warschau gegen das Fällen von Straßenbäumen in der Region. Gefährdet sind dadurch nicht nur die Bäume selbst, sondern auch zahlreiche Vogelnester mit Gelege und der Brut. Einen ähnlichen Protest legten vor einem Jahr Einwohner von Woritten ein, die für kommende Generationen die schöne Allee zwischen ihrem Dorf und Dietrichswalde bewahren wollten. Es ist gelungen, die Bäume vor dem Beil der Straßenarbeiter zu schützen. Dem Tode geweiht sind in diesem Jahr weitere Bäume zwischen Schönbrück und Schönfelde. Wird es gelingen, sie davor zu bewahren? Jene Strecke ist nämlich äußerst malerisch. Von der Allee aus sieht man ein breites Panorama von Wiesen und Feldern der Umgebung. Zu bewundern sind auch wunderschöne ermländische Häuser, bedeckt mit roten Dachziegeln, die für Ostpreußen doch typisch waren. Lasst Bäume wachsen – argumentieren Umweltschützer und Einwohner. Wird dieser Appell die Verantwortlichen überzeugen? **Szar**



### Fotoalbum über Allensteins Nordost

Allenstein-Nordost (Zatorze) ist einer der ältesten Stadtteile, der nach dem Bau der Bahnlinie in den Jahren 1871-1872 entstanden ist. Zahlreiche reizvolle Gassen mit Jugendstilhäusern –Herren-(Okrzei-), Kloster-(Klasztorna-) und Frauen-(Wyspiańskiego-)Straße sind dort zu bewundern. Die Multimediabibliothek möchte dieses Stadtviertel im gegenwärtigen Zustand fotografisch verewigen und den Farbfotos alte Schwarz-Weiß-Aufnahmen gegenüberstellen. Dabei rechnet man auf eine Zusammenarbeit mit älteren Einwohnern, die ihre Fotoalben zur Verfügung stellen sollten. Erscheinen soll das neue Album im kommenden Jahr. Das Projekt wird aus europäischen Mitteln finanziert. **rysz**

## AGDM-Anzeigen



### SENIORENTREFFEN und LESUNG

Das nächste Seniorentreffen findet am

**5. September** um 14 Uhr

im Haus Kopernikus statt.

Danach findet schon die dritte Lesung in diesem Jahr aus dem Zyklus „Lokale Geschichte“ statt. Diesmal wird sie der Entwicklung der Administration in Allenstein gewidmet sein.

### Fest der Kaiser-Straße

Die Bürger von ein paar Allensteiner Straßen feierten bereits in vergangenen Jahren ihr Fest. Dieses Jahr war die Kaiser-(Dąbrowszczaków-) Straße dran. Da tafelte man gemeinsam vor Nachbarhäusern, und Kinder durften auf Bürgersteigen spielen. Jugendliche malten mit abwaschbaren Farben Bilder auf der für den Verkehr geschlossenen Fahrbahn. Ähnlich feierten Bewohner der Straßen in den Stadtvierteln Stolzenberg und Jomendorf. Die Veranstalter vom Städtischen Kulturhaus kündigten Musikkonzerte und Lasershows für den Abend an. **Rysz**

Zum Vortrag über **Gerhart Hauptmann** laden wir am **14. September 2011 um 16 Uhr** ins Haus Kopernikus ein.

Den Vortrag hält Dr. Grzegorz Supady.

Diese Veranstaltung findet im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums des VDG aus Oppeln statt.

### Falscher Ton in der Philharmonie

In unserem Blatt haben wir über den Bau der neuen Philharmonie in Allenstein geschrieben. Der bisherige Konzertsaal befand sich in der Musikschule in der Kościuszki-Straße. Das Gebäude, das vor 30 Jahren gebaut wurde, entsprach keinen Standards eines modernen Musikobjekts mehr. Für 70 Millionen Złoty hat man also ein neues Gebäude hinter der Schule errichtet, welches das Niveau des 21. Jahrhunderts vertritt. Der Konzertsaal birgt über 700 Plätze. Es gibt auch Proberäume für Musiker. Unter dem Objekt befindet sich eine geräumige Tiefgarage für mehrere Hundert Autos. Die Einweihung war für Mitte März vorgesehen. Wegen eines Konflikts zwischen Musikern und Leitung wurde der Termin um einige Wochen verschoben. Ursache des Konflikts: Ältere Musiker wurden entlassen und jüngere eingestellt. Der Konflikt dauert bereits seit mehreren Jahren. Alles geschieht auf Kosten der Musikfreunde, die den alten Saal jahrelang in massenhaft gefüllt haben. Inzwischen hat sich aber der Sturm gelegt. Hervorragende Musikstücke und auch ausgezeichnete europäische Künstler der klassischen und Filmmusik sind seit April wieder zu hören. **R.R.**



### AUTORENTREFFEN

Am **3. Oktober um 15 Uhr** findet ein Treffen mit Irmgard Irro statt. Sie wird aus ihrem Buch „Geschichte einer masurischen Familie, von 1875 bis 1947“ lesen.

*Lesung in deutscher Sprache.*

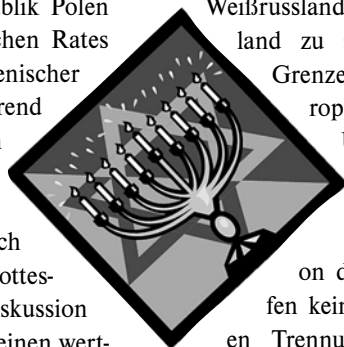
### Katholische Gottesdienste im September



- 4. September: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  
- 15 Uhr Heilsberg / Katharinenkloster
- 8. September (Mariä Geburt): - 12 Uhr Dietrichswalde
- 11. September (Erntedank): - 13 Uhr Mokainen, Hof  
Wagner-Rybiński
- 18. September: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 25. September: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  
- 14 Uhr Bischofsburg  
- 17 Uhr Rößel
- 2. Oktober: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf  
- 15 Uhr Heilsberg / Katharinenkloster

## Gemeinsam für Europa

In der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde in Warschau fand auf Anregung der Evangelischen Kirche der Republik Polen und des Polnischen Ökumenischen Rates eine Tagung statt, der ein ökumenischer Gottesdienst voranging, während dessen Vertreter des Ungarischen Ökumenischen Rates dem Polnischen Ökumenischen Rat die Leitung in der EU symbolisch übergaben. Die nach dem Gottesdienst durchgeführte Podiumsdiskussion „Gemeinsam für Europa“ ergab einen wertvollen Inhalt. Ziel dieser Podiumsdiskussion war die Frage, was für einen Charakter soll die Präsidentschaft in der EU in ihrem geistigen Bereich haben? Die polnischen Vertreter wiesen darauf hin, dass es nötig sei, die Idee der EU allen Bürgern der Mitgliedstaaten näher zu bringen, damit sie mit ihrem gemeinsamen Beitrag Europa zu Wohlstand und Frieden verhelfen. Heutzutage stehen leider nur „die Entscheidungsträger in Brüssel und Straßburg“ für die Mehrheit der Menschen als EU da. Dort, wo Politik endet, fängt die Rolle der Kirchen, der karitativen und Nichtregierungs-



organisationen an. Daher findet es der PÖR zweckmäßig, Grundlagen eines Dialogs mit Weißrussland, der Ukraine und Russland zu schaffen. Die Grenzen der Europäischen Union dürfen keine neuen Trennungswandlungen bilden.

Während der Podiumsgespräche bemerkte man zutreffend, dass Polen erster Vorsitzender des Rates der Europäischen Union ist, in dem die Orthodoxe Kirche in der Gesellschaftsstruktur eine bedeutende Rolle spielt. Die Geistlichen dieser Konfession sollten eben in Kontakten mit ihren Brüdern im Osten diese zum EU-Gedanken überzeugen. Die Kontakte sind jedenfalls bereits seit Jahren musterhaft. Deshalb sollte die einzigartige Gelegenheit genutzt werden, die Gedanken an ein ganzes vereintes Europa voranzutreiben.

Wegen seiner Transitlage war Polen immer ein eigenartiger Schmelztiegel von Kulturen und Nationalitäten. Stark ist hier auch die Tradition des Ökumenismus. Heute ist diese Tatsache in Europa ein klein wenig in Vergessenheit geraten. Vertreter der polnischen ökumenischen Bewegung geben sich Mühe, daran zu erinnern. Zu diesem Zweck organisieren einzelne Kirchen zahlreiche wissenschaftliche Seminare zu Themen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihrer Gemeinschaften in Polen und Europa.

Verständlicherweise hat der Polnische Ökumenische Rat vor, an jüdisch-christliche Wurzeln des europäischen Kontinents zu erinnern. Die Vertreter der Kirchen wollen auch die Bedeutung eines arbeitsfreien Tages in der Woche betonen, der nicht nur Gott und der Familie gewidmet ist. Er wirkt sich auch positiv auf gesellschaftliche Beziehungen aus, die durch das hohe Lebenstempo geschwächt werden.

**Jan Łukasz Daab**

Leiter des Internetblogs „Zwischen Rhein und Bug“ <http://jandaab.com>

### Bedeutung der deutsch-polnischen Zweisprachigkeit in meinem Leben

Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen und Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit laden Schüler und Lehrer zum Wettbewerb für Hobbyfotografen und -literaten ein.

Das Ziel des Wettbewerbs ist, Lebensbilder der Einwohner von Regionen zu präsentieren, die von der deutschen Volksgruppe bewohnt sind und in denen man Spuren der deutsch-polnischen Zweisprachigkeit und der deutschen Kultur (deutschsprachige) findet, d.h. Ortschaften, Denkmäler, Schilder mit deutschen oder deutsch-polnischen Namen.

Die Idee der Organisatoren ist, die Stimmung, die Eigentümlichkeit der Gegenstände oder Ortschaften fotografisch zu merken, entdecken und zu verewigen.

Jeder Teilnehmer kann von 1 bis 10 Fotos zuschicken.

Literarische Texte können verschiedene Gedanken über die deutsch-polnische Zweisprachigkeit (z.B. ob und wie die Zweisprachigkeit hilft, ein Praktikum im Ausland zu durchlaufen oder eine gute Arbeit zu finden) sowie über die deutsche Kultur aus der Vor- und Nachkriegszeit bis zur Gegenwart beinhalten.

Die literarische Form ist frei (z.B. Feuilleton, Essay oder Comic).

Beide Wettbewerbe werden in zwei Altersgruppen 15-26 und 27+ Jahren organisiert.

Wertvolle Preise sind vorgesehen, aber wer am Wettbewerb teilnehmen will, muss seine Arbeit bis zum 30. September zuschicken.

Mehr Informationen auf: [www.haus.pl](http://www.haus.pl)



### Das Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit organisiert in Alenstein eine populärwissenschaftliche Konferenz: z.Th. Die deutsche Sprache – eine ungenutzte Chance in der Region?

Die Konferenz findet am 21. September 2011 im Ermlandisch-Masurischen Woiwodschaftsamt in Alenstein (Al. Pilsudskiego 7/9, 10-575 Olsztyn) statt. Partner bei diesem Projekt ist die AGDM.

**Program:** (mehr Informationen finden Sie auf: [www.agdm.pl](http://www.agdm.pl))

- |                      |                                                                                                                                                                                                                                          |
|----------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>10.00 - 10.15</b> | Eröffnung der Konferenz                                                                                                                                                                                                                  |
| <b>10.15 - 11.30</b> | Fakten und Mythen – Deutsch als Sprache der deutschen Minderheit in Nordpolen                                                                                                                                                            |
| <b>11.30 - 11.45</b> | Kaffeepause                                                                                                                                                                                                                              |
| <b>11.45 - 13.00</b> | Wieso Deutsch? – wie kann man effektiv Deutsch lernen und andere in Deutsch als Sprache der Welt, Nachbarlandssprache sowie Minderheitensprache unterrichten                                                                             |
| <b>13.00 - 14.00</b> | Mittagessen                                                                                                                                                                                                                              |
| <b>14.00 - 14.30</b> | Zwei Sprachen, doppelte Chance – Präsentation des Films und Ratgebers für Eltern zweisprachig aufwachsender Kinder als Werkzeuge der Gesellschaftskampagne des VDG in Polen und HDPZ, die zur deutsch-polnischen Zweisprachigkeit anregt |
| <b>14.30 - 16.30</b> | Podiumsdiskussion: Deutsch als vergeudete Chance der Region? Aktueller Stand und Perspektiven der deutschen Sprache in der Region.                                                                                                       |
| <b>16.30 - 17.00</b> | Zusammenfassung und Beendigung der Konferenz                                                                                                                                                                                             |

## FERIENLAGER FÜR JUGENDLICHE IN TÜTZ

Am 1. August begann das siebente zweiwöchige Ferienlager für Jugendliche aus den Partnerlandkreisen Osnabrück, Deutsch Krone und Allenstein. Jedes Jahr wird es von einem anderen Landkreis organisiert. Vor einem Jahr veranstaltete unser Landkreis die Jugendbegegnung in Bansen. Diesmal waren die Deutsch Kroner dran, die das "Jugendcamp 2011" in Tütz zwischen Schneidemühl und Stettin veranstalteten.

Die Idee, die Zusammenarbeit zwischen den Landkreisen nicht nur auf wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und politischer Ebene zu gestalten, sondern auch unter der Jugend ist äußerst gut, weil man sich ernsthaft um die Kontakte zwischen Jugendlichen kümmert. Schade, wenn wegen grober organisatorischer Fehler Jugendliche gut gemeinte Kontakte scheuen.

Denke ich an das diesjährige Treffen, komme ich sofort auf einen alten Soldatenwitz. „Zu einer Soldateneinheit, die gerade Schießübungen hat, kommt ein General, um seine Truppen vor Ort zu prüfen. Er begibt sich auch zu einem Schießstand. Einem der Soldaten nimmt er das Gewehr aus den Händen, legt sich auf den Boden und zielt. Die Soldaten warten gespannt und ... er schießt am Ziel vorbei. Selbstverständlich sind die versammelten enttäuscht - wie konnte ein General ausschließlich Fehlschüsse landen? Der General steht auf und sagt laut: 'Ich habe euch gezeigt, wie man nicht schießen soll!'"

In Deutsch Krone wurde gezeigt, wie man eine Jugendbegegnung nicht organisieren darf oder zumindest soll.

Als sich die Teilnehmer noch in Allenstein befanden, hörten sie viel Gutes über das zu beschreibende Jugendlager. Vor zwei Jahren in Osnabrück und Umgebung, vor einem Jahr in Bansen - war alles in Ordnung. Alte Hasen konnten ihre Freunde zur Teilnahme nur ermuntern. Kein Wunder, dass Teilnehmer die Frage nach dem Grund ihres Aufenthaltes in Tütz beantworteten: "Ich habe gedacht, es wird hier so, wie in Bansen sein".

Es ist jedem klar, dass die gegenwärtige Finanzlage schwierig ist. Doch sollte - vor allem Kindern und Jugendlichen - nichts versprochen werden, was von Anfang an nicht zu halten war. Zur Begrüßung wurde den Teilnehmern ein geänderter, abgespeckter Programmwurf im Bus zugeschoben. Ein Lob steht den Betreuern zu, die sich jeden Abend Mühe gaben, um irgendetwas für den kommenden Tag auszudenken, damit die Langeweile die Teilnehmer nicht überwältigt. Rettung boten Fahrräder, Sportplatz und Turnhalle.

Wir waren in einem alten Schloss untergebracht, am Rande der Kleinstadt Tütz. Wälder umgeben das Städtchen, selten sind Felder zu sehen. Es gibt zahlreiche deutsche Spuren, die es noch zu entdecken gilt. "Es soll dort noch Seen geben, aus denen man trinken kann, ohne zu erbrechen!" (Arno Surminski). Trotz Armut nach Auflösung der LPG ist das ein erträumter Aufenthaltsort, der in Vorkriegsjahren Luftkurort war.



Integrationspiele

Fot. Anna Reut

Der Name Tütz kommt aus dem niederdeutschen Tutz, was Kröte bedeutet. Bereits Mitte des 13. Jahrhunderts haben die brandenburgischen Markgrafen das Siedlungsgebiet der Familie von Wedel überlassen, sodass sie 1338 mit dem Bau ihrer Burg angefangen haben. Leider wurde sie kurz danach durch die



Volleyballspiel

Fot. Anna Reut



Disco

Fot. Anna Reut

Nachbarn geplündert. Später geriet sie aber unter den Schutz des Deutschen Ordens, was ihr eine friedliche Zeit beschiedenen hatte. Wegen der Reformation spaltete sich die Familie in zwei Linien - die lutheranische von Wedel-Tütz und die katholische von Wedel-

Tuschinski, was zu einer langjährigen Fehde gegen das örtliche Bürgertum führte.

Von der Familie mit dem berühmten Emil Albert Wedel und seinem Vater Karl Ernst, der in Warschau eine Schokoladenfabrik gegründet hatte, ist im Schloss nichts zu vernehmen.



Modeschau

Fot. Anna Reut

Das Schloss selbst ist zweifellos sehenswert. Sein Ostflügel ist mit stillvollem Kratzputz bedeckt, der dreidimensionale Blöcke nachahmt. An manchen Stellen ist dieses sog. Sgraffito leider abgefallen, und wegen eines Verwaltungsstreits ist es unmöglich, die Wand zu renovieren. Die Wohnzimmer sind zwar schlicht, aber ordentlich, und in einigen Räumen kann man sich auf Stühle oder Sofas hinsetzen und alte Großschränke bewundern.

Am Wochenende, also fast nach einer Woche, hatten wir die Burg zu verlassen. Als Grund wurde der Ausflug nach Posen angegeben, aber das Schloss stand nun einfach Hochzeitemern zur Verfügung.

In der neuen Unterkunft gab es leider keine dicken Mauern, sondern dünne Wände, sodass man auch im Bett Kitschlieder mit Hochzeitsgästen singen konnte. Einschlafen konnten nur jene, die zuvor fetten Spinnen den Garaus machten. Die Fledermäuse in Tütz waren netter, denn sie verließen uns unaufgefordert.

Die erste Woche war hauptsächlich der Geschichte gewidmet. Künstlerisch Begabte dachten sich Drachen und Burgmodelle aus und bauten sie aus verschiedensten Materialien. Dazu kam eine Modeschau für Renaissancedamen und -herren, die ihre Kleider aus Pappe bastelten. Uns wurde auch die Militärgeschichte der Burg und der Gegend aufgetischt.

Die Gründer des Museums der Pommernstellung (<http://muzeum1945.republika.pl>) leiten sie unter dem Motto: "Die Geschichte hat nicht langweilig zu sein". Sie animieren ihre Gäste, Ausstellungsstücke anzutasten.

Die Tützer Burg haben wir uns zunächst in der Renaissancecepoche angeschaut, also in jener Zeit, als die Stadt von 10000

Landsknechten erobert und geplündert wurde. Der Leiter des Museums - der epochengerecht gekleidete Herr Wojciech Olek, präsentierte den Jugendlichen eine kurze Evolutionsgeschichte der Blankwaffen und ihnen Gummischwerter und -florete in die Hand gedrückt. An den Burgmauern schleuderten die Jugendlichen den Speer und schossen mit Handbüchsen und einem primitiven Geschütz gen Teich.

Während sich eine Gruppe mit Waffenkunde beschäftigte, ist eine andere mit Fahrrädern zum Galgenberg gefahren. Dort befindet sich die am besten erhaltene Bunkergruppe der Pommernstellung. Sie wurde von Rotarmisten nur deshalb gesprengt, "weil die Kanonenrohre nach Osten gerichtet waren". Dies gelang nur teilweise. Die Bunker haben einfach zu dicke Mauern. Der von uns besuchte diente als kleine Kaserne mit eigenen Sanitäreinrichtungen, Wohnstuben und eigenem Brunnen. Zurzeit schlafen dort einige Tausend Fledermäuse im Winter.

Im Museum in der ehemaligen Kaserne in Deutsch Krone befinden sich in einer kleinen Baracke alle Ausrüstungsstücke der Soldaten aus drei Armeen, die um die Befestigung gekämpft haben - der Deutschen und der Sowjets mit ihrer polnischen Hilfsdivision. Lediglich die Uniformen dürfen vom Kleiderständer nicht entfernt werden - sonst ist anzufassen. Es gab auch Gelegenheit, entweder mit einem Panzerwagen oder mit einem alten Motorrad mit Beiwagen eine Runde zu drehen.

Während des Wochenendes in Posen gab es eine kurze Stadtführung durch die Altstadt. Außer dem Renaissance-Rathaus beeindruckte uns die Pfarrkirche am meisten. Die Stanislaus-Kirche entzückt im Inneren mit seiner Schönheit. Hat man Glück einem Orgelkonzert von Friedrich Ladegast beizuwohnen, fühlt man sich wunderbar. Zusätzlich schauten wir einem Treffen des Posener-Bamber Vereins auf dem

Marktplatz zu. Es ist eine Gesellschaft, in der Nachkommen der Siedler aus dem Gebiet des oberfränkischen Bamberg vereint sind, die Dörfer rund um Posen stark geprägt haben und der Begriff „Bamber“ zum Synonym eines guten, reichen Landwirts wurde.

Die letzte Woche war hauptsächlich dem Sport gewidmet, also Radfahren, Spielen. Es gab einen Sportwettbewerb, wobei Nationalmannschaften wegen der Integration in jeglicher Form verboten waren.

Trotz aller Mängel hat die Abschlussfeier recht gut geklappt. Vor dem Abgeordneten des polnischen Landtags Paweł Suski und dem Landrat des Kreises Deutsch Krone Bogdan Wankiewicz wurden die Ergebnisse der Arbeit in unterschiedlichen Arbeitskreisen dargeboten. Die Versammelten bewunderten Fotos, die künftige Fotografen unter der Leitung von Ewa Konieczpolska aus Allenstein „geschossen“ hatten, und einen Filmbericht aus dem Jugendlager. Als Erinnerung bekamen alle eine bunte Zeitung, deren Chefredakteurin Uta Stechmann aus Osnabrück war.

Die Präsentation der Ergebnisse wurde so gut angenommen, dass sogar das Meckern wegen des Aufenthaltes in Tütz aufhörte. Es bleibt nur zu hoffen, dass sich die Organisatoren aus Deutsch Krone die Evaluierung zum Herzen nehmen und ihre Fehler nicht noch einmal wiederholen.



Tanzwerkstatt

Fot. Anna Reut

## Die Aussiedler und ihre Kinder (III)

*Zur Identitätswahrung der Deutschen aus Oberschlesien, Masuren und dem Ermland  
in der Bundesrepublik Deutschland von Dr. Ortfried Kotzian*

### Entwicklung der Aussiedlerzahlen bzw. der Aussiedlerstatistik

Das deutsche Phänomen der Aussiedler und Spätaussiedler aus dem Osten Europas, den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in dem genannten geographischen Raum neigt sich dem Ende zu. Mehr als 60 Jahre nach der Gründung von Bundesrepublik Deutschland und Deutscher Demokratischer Republik und mehr als 20 Jahre nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten sprechen die Zahlen der Aussiedlerstatistik eine eindeutige Sprache. Mehr als 4,5 Millionen Menschen kamen – wie bereits erwähnt – in sechs Jahrzehnten aus den Staaten Mittel- und Osteuropas.

Der Höhepunkt der Aussiedlungswelle wurde 1989 für die alte Bundesrepublik und 1990 (ab 3.10.) für die neue Bundesrepublik mit 377.055 bzw. 397.073 Aussiedlern pro Jahr erreicht. Diese Zahlen stießen an die Grenzen der sozialen Leistungsfähigkeit der bundesdeutschen Gesellschaft. Durch ein Gesetzespaket gelang es, die Aussiedlerzahlen bis 1995 zu halbieren und ab 2000 unter 100.000 Aussiedler pro Jahr zu drücken. Seit dem Zuwanderungsgesetz von 2005 liegen die Aussiedlerzahlen unter 10.000 pro Jahr. 2010 kamen gerade noch 2.350 Personen, hauptsächlich aus der Russischen Föderation, aus Kasachstan und der Ukraine nach Deutschland.

### Die erste Generation: Liebe zur Heimat

Bei der ersten Generation der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler handelt es sich um jene Ost-, Sudeten- und Südostdeutsche, welche die Vertreibung und Aussiedlung als Schicksal erfuhren und als Trauma empfanden. Zur sog. ersten Generation gehören aber vor allem jene Deutschen, die eine klare Erinnerung an die alte Heimat besitzen und dort einen wesentlichen Teil ihres Lebens verbrachten. Ihr Denken war und ist geprägt vom Unrechtsbewusstsein, von der Frage, wie es möglich sein konnte, dass man Millionen Menschen die Heimat nimmt und sie mit wenigen Kilogramm Gepäck unter unmenschlichen Bedingungen in eine unbekannte Zukunft schickt. Das Streben der „Erlebnisgeneration“ war geprägt von dem politischen Willen, eine Wiedergutmachung des Unrechts der Vertreibung zu erreichen, eventuell eine Rückkehr möglich zu machen und die Heimat „als Wert“ in Gedächtnis, Erinnerung und im Herzen weiterzutragen. Es entwickelte sich aus diesem „Heimatgefühl“ häufig ein völlig unrealistisches, verklärendes Bild der alten Heimat, das oftmals auch zu einer unbewussten oder gar bewussten Ablehnung der Lebensart in der neuen Heimat führte. Die Äußerung „Das hätte es in... nicht gegeben!“ oder „Das wäre dort nie vorgekommen!“ ist Ausdruck dieser Gefühlswelt.

Für die erste Generation der Aussiedler und Spätaussiedler stellt sich die Situation etwas anders dar als bei Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die verbliebenen Deutschen in ihrer Heimat gerieten unter kommunistische Herrschaft, erlebten ein totalitäres Staatssystem. Die Minderheitenrechte für die Deutschen orientierten sich, wenn es sie überhaupt gab, an der sozialistisch-kommunistischen Ideologie des Marxismus-Leninismus. Die durch

Flucht, Vertreibung, Deportation stark dezimierte deutsche Bevölkerung unterlag starkem Diskriminierungsdruck, der versuchten Assimilierung (Verbot der deutschen Sprache etc.) und einer totalen Vereinsamung in Bezug auf die eigene Gruppe. So war es verständlich, dass die meisten Deutschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa nur ein Ziel kannten: Weg aus der Heimat, „zurück“ nach Deutschland, wobei dieses „zurück“ manchmal mehr als 800, manchmal „nur“ 200 Jahre bedeutete.

**Für die Vertriebenen der ersten Generation war die Vertreibung das Erlebnis ihres Lebens.** Weder der Wiederaufbau, der Erwerb neuen Wohlstandes noch die positive politische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland konnten das Geschehen von 1945/46 abmildern oder zurückdrängen. Man trug das Etikett des „Vertriebenen“ als wäre es ein „Ehrentitel“. Nur vor diesem Hintergrund wird klar, welche außerordentliche Leistung die Verabschiedung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ mit dem „Verzicht auf Rache und Vergeltung“ darstellte, auch wenn diese Interpretation in der neuesten öffentlichen Dis-

kussion in Wissenschaft, Politik und Medien über die „Charta“ in Frage gestellt wird.

Für Aussiedler und Spätaussiedler der ersten Generation stellte je nach Alter die Aussiedlung das prägende Erlebnis ihres Lebens dar. Der Verlust der Heimat, des eigenen Hab und Gutes, der Wechsel der Gesellschaftsordnung, die Ignoranz bei der Ankunft in der Bundesrepublik Deutschland, die Ohnmacht gegenüber den Behörden hier wie da; all das führte oft zu tiefer Depression und zum Bruch mit dem bisher bekannten Leben.

Vertriebenenverbände und Landsmannschaften hatten die Aufgabe, die politischen Ansprüche der ersten Vertriebenen- und Aussiedlergeneration aufrecht zu erhalten und gegenüber der Weltöffentlichkeit zu vertreten. Die Mitglieder fanden in diesen Organisationen und in zahlreichen Heimatgruppen und -vereinen ihre „Ersatzheimat“. Hier konnte der alte Dialekt gesprochen werden, hier wurden die alten Lieder gesungen und von der „alten“ Heimat erzählt – ohne dass die Einheimischen Unverständnis geäußert oder Fragen gestellt hätten. Man war und ist weitgehend unter sich, beurteilt Erlebnisse in ähnlicher Weise, freut sich in ähnlicher Weise und streitet sich in ähnlicher Weise – „wie früher“.

**Der Ostpreuße blieb Ostpreuße**

Die Vertreibungsgeneration und die erste Aussiedlergeneration war in der Bundesrepublik zwar integrierbar, und sie ist auch eingegliedert worden, aber sie war nicht assimilierbar. Sie konnte nicht eingeschmolzen werden und bildete geistig-kulturell einen Fremdkörper in ihrer neuen Umgebung. Der Schlesier blieb Schlesier, der Banater Schwabe blieb Banater Schwabe, der Egerländer Egerländer und der Ostpreuße Ostpreuße. Ein Identitätsfindungsprozess war nicht nötig; bestenfalls orientierte man sich an der Bewertung der Vertreibungsthematik: Warten auf die Rückkehr oder Aufbau in der neuen Umgebung?



## Das Mietshaus von Dengler

*Wir stellen Ihnen den ersten Teil einer Erzählung vom Allensteiner Verfasser Włodzimierz Kowalewski vor.*

**Der Innenhof lag in Trümmern.** Er hatte die form einer riesigen Papierheftklammer, die in die drei nach Krzywicki, Koszutska und Stanisław Worcell benannten Straßen gepresst war. Die Straßennamen assoziierte man mit der Aufopferung an die Gesellschaft und die Liebe zu dem kleinen Mann. Drinnen gab es verwilderte Obstbäume, Kohlehaufen vor einem Kesselraum, eine Rampe hinter einem Lebensmittelgeschäft, weiter einen unebenen, sandigen Sportplatz. Kurczak, Czerwonka und Zielonka, Tudek, Korniszon, Adzka, Stachu – wir alle wohnten in den Blocks, die anstelle anderer, im Krieg zerstörter Gebäude, erbaut wurden. Selbst damals, in den Sechzigern, wusste keiner mehr, wie diese Häuser ausgesehen hatten und wer ihre Mieter waren. Die Zeitspirale wurde prompt gerissen, jemand, der sich anscheinend allmächtig ausgab, versuchte schluderig einen weiteren, völlig unpassenden Teil daran anzuschweißen.

Weder einer von uns, noch jemand von den Erwachsenen, die die eine Hälfte des Tages in ihren Büros und die andere vor den bläulichen Bildschirmen der Fernseher „Aladyn“ und „Koral“ verbrachten, nahm sich jenes vergessene, verbrannte Leben besonders zu Herzen. Wir hatten unseres. Es zog sich eintönig und langsam dahin, so dass man nur schwer an das vom Pfarrer und Religionslehrer Kwintera im Untergeschoss der St. Josephs-Kirche als etwas Schreckliches beschriebene Weltende glauben konnte. An dunklen Morgen rannten wir mit dem Magen an der Kehle, in die in der Nähe gelegenen Grundschulen, wo bereits aufgebläse- und boshafte Lehrer auf uns warteten: der Tudek ging in die Schule Nr. 11, Stachu in die Nr.1 und ich in die Nr. 13 in der Puzkina-Straße. Im Sommer radelten wir, badeten im Kortauer-See, führten Kriege, die durch die Fernsehserien in der Art „Die unterirdische Front“ angeregt wurden oder, mit den Stöcken im Nahkampf geschlagen und mit den wegen der Nachahmung der PPSch und der MP44 heiseren Kehlen, organisierten wir die „Ausgrabungen“.

**Die Ausgrabungen – es war erst der eigentliche Geschmack eines Abenteuers.** Man brauchte nur zu dem winzigen steilen Abhang hinter den Garagen zu gehen, mit einem halben Ziegelstein in die Erde ein Stück gespitzten Brettes zu stechen, sich zu stemmen und die fetten Lehmbrocken wegzuräumen. Sofort konnte man verkohlte Fetzen von in Fraktur gedruckten Büchern, einen gebrochenen Löffel, eine Spule mit einem Ring verfaulten Garns, Flaschenverschlüsse aus Porzellan mit Drahtresten und dem Namen der nicht mehr existierenden Brauerei „Waldschlösschen“ finden. Zygi grub eine mit dem Segelschiff verzierte Schüssel aus, Adzka eine Fotokamera ohne Objektiv, eine echte verchromte „Leica“ und ich einige mit Grünspan überzogene Münzen im Wert einer Reichsmark. Allgemeinen Neid weckte jedoch Tudek, der unter dem angebrannten Gerümpel, Kabeln und anderem Müll eine Schatulle hervorkramte, die einer Zigarettendose gleich, mit einem Leporello aus gestellten Aufnahmen einer nackten Frau, die stolz ihren Busen, aufgedunsene Oberschenkel und einen monumentalen Hintern präsentierte. Er passte sehr auf seinen Schatz auf und zeigte ihn sehr ungern, er hatte Angst, ihn nach Hause zu holen, bis jemand doch sein mit Scham erfüllendes und erregendes Wunderding aus dem Versteck im Keller klaute.

Wir waren damals sicher, dass die Vergangenheit einfach unter unseren Füßen läge, dass man nur das Auge an das in der Erde ausgegrabene Loch legen sollte, um sie in der Dunkelheit wahrzunehmen oder vielleicht ihren Duft zu riechen – den Duft nassen Sandes, zerschlagener Ziegelsteine, der Säfte aus durchgeschnittenen Wurzeln.

**Ein anderes von uns erkanntes Zeichen aus der Vergangenheit, das aber in entgegengesetzte Richtung, und zwar in den Himmel führte, war das**

**Mietshaus von Dengler.** Vom Krieg unversehrt geblieben, schloss es den Hof von der Krzywickiego-Straße her. Ich betrachtete es jeden Tag durch das Fenster. Inmitten der grauen, schachtelartigen Architektur sah es wie ein Märchenschloss aus, das in das Land ewigen Eises geholt worden wäre – mit seinen hohen Schornsteinen, dem roten spitzen Dach, Mansarden, halbrunden Balkonen, mit einer den kleinen Innenhof umzäunenden Mauer, über die kleine Apfelbaumspitzen ragten. Da dort keine Zentralheizung installiert war, rauchten jeden Winterabend Qualmschwaden aus den Schornsteinen, gleich oder durch Windböen gedrückt, und da schien es, das Haus wäre ein transozeanisches Schiff, das die Wellen eines unsichtbaren Ozeans hartnäckig durchpflügte und in eine sich nur gekannte, geheimnisvolle Richtung lotste. Ein weißes Schild am Eingang informierte: „Joachim Dengler – Zahnarzt“. Derselbe Name figurierte über der Wohnungsnummer.

Jeder von uns war im Teenageralter, wir waren gerade dabei, die Grundschule abzuschließen und jeder von uns kannte die Wirklichkeit des Sozialismus nach der Auffassung von Gomułka. Deswegen wunderten wir uns. „Ein privates Mietshaus hier, bei uns? Wie ist das überhaupt möglich?“ – schüttelte Stachu, ein Richtersohn, den Kopf. „Ein Deutscher und er besitzt ein dreistöckiges Mietshaus mitten in einer polnischen Stadt? Danach, was sie uns angeht haben? Hast du *Rauch über Birkenau* gelesen?“ – schäumte der entrüstete Platfus, ein Sohn des früheren Kämpfers der Polnischen Landesarmee AK. Dem alten wurde gerade eben gestattet, dem Kriegsveteranenbund ZBOWiD beizutreten, er schlenderte mit einem Abzeichen im Aufschlag herum. Dabei erzählte er laut seine Geschichten über sein Partisanenleben, selbstverständlich seinen Dienst bei „Łupaszko“ ausgenommen.

Der Inhaber war ein feiner Herr Anfang sechzig, gut angezogen, der durch seine Brille in einer dünnen Goldeinfassung bestach, da keiner damals eine solche trug. Er lebte nur mit seiner betagten Mutter zusammen. Die Beiden bewohnten eine große Wohnung im Erdgeschoss, die aus mehreren Zimmern bestand, und vermieteten die oberen Etagen. Ich begegnete ihm am häufigsten an der Ecke der Koszutska-Straße, neben einer Lotterieannahmestelle oder auf einem Übergang durch eine von Kastanienbäumen gesäumte Insel, wo an heiteren Tagen die pensionierten Eisenbahner zu sitzen pflegten. Aus Gewohnheit wohl hielt er immer vor einer ehemals deutschen Litfasssäule an, dem einzigen, außer seinem Haus, Überbleibsel alter Zeiten an und vertiefte sich konzentriert in den Inhalt der Plakate; es war egal, ob sie eine Musterung, Speedwayrennen oder ein Festival des sowjetischen Filmes betrafen. Er tat weiche und langsame Bewegungen, auf einen gewöhnlichen „Guten Tag“ entgegnete er nach einer Überlegung, ohne das „ń“ auszusprechen, dafür aber mit dem silbernen und hart betonten „r“. Er nickte dabei schräg mit seinem Kopf, auf eine besondere Weise, als ob er eine tiefe, zu tiefe Hochachtung ausdrücken wollte. Gleichzeitig studierte er gründlich die Physiognomie eines jeden Grüßenden.

Die alte Frau Dengler, klein und vollschlank, trug kleine Hütlein mit Feder, unter denen kurz geschnittene, graue Haare hervorguckten. Ein Vierteljahrhundert lang lernte sie kein Wort Polnisch. In der Bäckerei „Sezam“ von Trochimiuk jenseits der Straße, beim Fleischer, im Lebensmittelgeschäft, verhielt sie sich wie eine Besucherin aus dem Ausland, indem sie lange und geduldig in Zeichensprache zu erklären suchte, worum es ihr ging. Sie ließ die Verkäuferin den Preis auf ein Blatt schreiben, dann zählte sie, missbilligend und murmelnd, mühsam die Złoty aus einer großen Geldbörse ab.

Übersetzung: Dr. Grzegorz Supady



## Projekte, Besuche, Gäste - was gibt 's Neues in der AGDM

### Der Minderheitenbeauftragte der Bundesregierung besuchte wiederholt unsere Region

Christian Bergner entschied sich im laufenden Jahr für einen kurzen Urlaub im Ermland und in Masuren. Bei dieser Gelegenheit wollte er auch seiner Gattin Danzig zeigen und selbst einige deutsche Gesellschaften in der Region besuchen (sein Studiumspraktikum absolvierte er in der Nähe von Passenheim und in Nikolaiken).

Am ersten Tag begeisterten sich die Gäste in der Danziger Altstadt.

In Allenstein kamen sie am 7. August am Abend an. Die Zeit reichte aber, um einen Spaziergang am Langsee zu unternehmen und



Fot. Treffen mit dem AGDM-Vorstand

im See sogar zu baden. Am Montag wurde die Stadt besichtigt und die AGDM besucht. Die Vorsitzende führte durch das Haus Kopernikus und danach gab es ein Treffen mit den Vorstandmitgliedern. Gesprächsthema waren Kulturprojekte, die 2010 und 2011 durchgeführt wurden sowie geplante Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum der Gesellschaft. Mit großem Interesse blätterte Herr Bergner in den Publikationen der AGDM. Ein weiteres Thema war die Zusammenarbeit der Gesellschaft mit lokalen Stadt- und Woiwodschaftsbehörden und dem Ministerium fürs Innere aus Warschau. In diesem Zusammenhang wurden auch die deutsch-polnischen Beziehungen mit Blick auf den 20-jährigen Jahrestag der deutsch-polnischen Verträge besprochen. Herr Bergner interessierte sich auch für die Jugend und den Deutschunterricht.

Am Nachmittag verließen die Herrschaften Bergner Allenstein und begaben sich nach Nikolaiken, wo sie die Stadt besichtigen und die evangelische Gemeinde besuchten. Am Dienstag erstatteten sie -nun in Begleitung der Herrschaften Gaida aus Oppeln - eine Visite der deutschen Gesellschaft in Lyck. **Kp**

### Nette Gäste aus Breslau

In der Nähe von Allenstein erhielten sich fast 40 Jugendliche aus Breslau. Den Betreuer Janusz Kaminski kannten wir doch schon, da er jahrelang Vorsitzender unserer Jugendgruppe Ermis war. Seit einigen Jahren wohnt und arbeitet er aktiv in Breslau im dortigen Verein.



Fot. Gruppe aus Breslau mit dem VDG-Vorsitzenden Gaida

Beim ersten Besuch retteten wir die durchnässten Kinder mit heißem Tee, denn das Wetter sah eher nach Herbst als nach Sommer aus. Zum Glück zeigte Allenstein nach einigen Tagen auch sein sonniges Gesicht. Da besichtigten die Jugendlichen Altstadt, Planetarium und astronomisches Observatorium. **Red.**

### Gurkensaison im Haus Kopernikus

So etwas gibt es nicht. Auch wenn die regelmäßigen Projekte aufhören, sind die Sommermonate sehr arbeitsam. Nach der Werkwoche im Mai fanden noch zwei Vorträge aus Zyklus „Lokale Geschichte“ statt. Den Ersten hielt Allensteins leidenschaftlicher Historiker - Herr Rafał Bętkowski - über die Allensteiner Wasserleitungssysteme. Der Zweite - schon im Juli - war Ermlands und Masurens Schulwesen bis 1945 gewidmet. Die Autorin, Elisabeth Lobert, hat zu dieser Zeit selbst die Schule besucht und war beruflich mit dem Schulwesen verbunden.



Fot. Treffen mit R. Bętkowski

Im Mai wurde die Ausstellung über die Geschichte des Deutschen Ordens eröffnet. Die sehr interessanten, zweisprachigen Tafeln wurden im Ostpreußischen Kulturzentrum in Ellingen angefertigt. **jsz**

**Herausgeber:** Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit - Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl  
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

**Redaktion:** Joanna Szymanowska, e-mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Ryszard Reich, Gerard Cygan.

**Druck:** Studio Poligrafii Komputerowej SQL" s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 89 542 87 66, 89 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl  
*Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.*

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau und des BRD - Generalkonsulats in Danzig.